

ganz überraschend und unerwartet ausnimmt. Auch hier schließt der Verf. grundsätzliche Erwägungen über das Handeln Gottes und in seiner Schöpfung an. Eine weitere Frage, die L. ausgiebig behandelt, betrifft die Form des Gebets, die oft als unschicklich empfunden wird, in der Bibel aber dennoch breit bezeugt erscheint und als berechtigt vorausgesetzt wird: das Klagen vor und gegen Gott. Was der Autor über den Ort und den Sinn des christlichen Meditierens ausführt, ist von höchster Aktualität, auch wenn oder vielleicht auch: weil er dabei die Auseinandersetzung mit aktuellen Trends nicht scheut. Er bezieht Position und überführt manche Tendenzen vermeintlich christlichen Meditierens ihrer inneren Haltlosigkeit. Für die Hilfe zur Unterscheidung der Geister, die er hier bietet, gebührt dem Verf. ausdrücklicher Dank.

Das Buch endet mit einem Kap., in dem ein konkreter Beter in den langen Weg seiner Gebetspraxis und -erfahrung Einblick nehmen lässt. Dieses Kap. ist besonders persönlich gestaltet und ist sicherlich für viele Leser ein Anlass, sich über ihren eigenen Weg des Betens Rechenschaft zu geben. Einige Motive in diesem Kap. lassen erkennen, dass der in der Er-Form sprechende Beter in Wahrheit der Verf. des Buches selbst ist. Nur angemerkt sei, dass die Zugehörigkeit des Autors zur „Katholischen integrierten Gemeinde“, die sich an einer Theologie des Volkes Gottes orientiert, in ganz unaufdringlicher und darum umso anregenderen Weise wahrnehmbar ist.

Es gibt einen Psalmvers, der lautet: „Du führst mich hinaus ins Weite“. Dass sich dies beim Beten im biblischen und christlichen Sinn ereignet, wird aus den Ausführungen des Verf.s ganz deutlich und spürbar. Für diese Erfahrung beim Lesen dieses Buches wird wohl jeder Leser besonders dankbar sein.

An einer Stelle könnten die theologischen Erwägungen, die L. vorlegt, wohl eine Öffnung und Weitung vertragen: Das eucharistische Hochgebet ist nicht ohne Grund in einen weiteren gottesdienstlichen Kontext eingebettet. Gerade dadurch gewinnt es auch die Bedeutung einer Segnung der Mahlgaben, die dann – in eucharistischer Kommunion – empfangen werden. Die *Benedictio* und die *Manducatio* bilden innerhalb der einer Eucharistiefeyer eine zweipolige Einheit.

W. LÖSER S. J.

MÜLLER, KLAUS, *Dem Glauben nachdenken*. Eine kritische Annäherung ans Christsein in zehn Kapiteln. Münster: Aschendorff 2010. 282 S., ISBN 978-3-402-12835-0.

Ein Foto schmückt den Umschlag: Klaus Müller mit dem kräftigen Rauschebart, der Bayer in Westfalen, schaut den Leser seines Buches mit nachdenklichem Blick an. Sein rechter Arm ist auf ein Bücherregal gelehnt und die Finger seiner Hand stützen seinen Kopf. Das Bild lässt erkennen, was der Verf. mit seinem Buch im Sinn hat: Er lebt den Dialog einerseits mit der Gegenwart, wie sie sich in gesellschaftlichen Trends und in philosophischen und theologischen Texten artikuliert, andererseits mit den Lesern seines Buches und vorher schon mit den Hörern seiner Reden, gleich ob sie auf der Kanzel oder in einem Vortragssaal gehalten wurden. Klaus Müller (= M.) ist „Professor für Philosophische Grundfragen der Theologie“, so kann man auf der Innenseite des Buchumschlags lesen. Man kann die zehn Texte, die in diesem Buch zusammengestellt sind, als Beispiele für die Art und Weise, wie ihr Verf. seine akademische Aufgabe versteht, lesen. Thematisch sind sie durch eine beachtliche Aktualität, stilistisch durch eine ebenso bestechende Virtuosität gekennzeichnet. Sein Denken ist durch die Kunst der Assoziation bestimmt. Was das Titelmotiv andeutet, löst das Buch ein: Sein Autor verleiht an keiner Stelle, dass er ein (katholischer) Christ ist; gleichzeitig unternimmt er es, seine Position unter Einsatz seiner philosophisch und literarisch geschulten Vernunft vor dem Geist der Zeit zu rechtfertigen, zu vertiefen, auch zu läutern. An diesem Bemühen lässt er seine Hörer und Leser teilhaben. Er zeigt ihnen, wie die immer aktuelle Aufgabe der Apologie unter den gegenwärtigen Bedingungen zu verstehen und zu bewältigen ist.

Lässt sich eine systematische Zentraleinsicht durch die Einzeltexte hindurch ausmachen? Ja, sie zeigt sich immer wieder. Sie wird freilich in feinen Strichen gezeichnet und könnte bei flüchtiger Lektüre übersehen werden. Theologisch ergibt sie sich aus der Zugehörigkeit zur Kirche, in der Gottes Volk fortdauert und in der Menschen aus und in der Nachfolge Jesu von Nazareth im Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit leben. (Reli-

gions-)Philosophisch trägt sie die Bezeichnung Panentheismus: Gott (als Person) ist alles, Mensch und Welt sind nicht Gott, sondern Gottes Geschöpfe. Gott gibt ihnen in sich Raum. Rhetorisch fragend formuliert M. einmal: Gälte es nicht, „dass wir alles, was ist ... einbegriffen denken sollten in den Einen, den wir Gott nennen, so dass alles in ihm ist und er in allem ist dadurch, dass er es freilässt aus sich in seine Eigenständigkeit?“ (49).

Das Buch umfasst zehn Kap., die untereinander durch das Anliegen, das seinen Autor bewegt – „Einführung ins Christliche unter den Bedingungen der Spätmoderne“ (9) –, verbunden, sonst aber in sich abgerundete Einheiten sind. In den beiden ersten Kap. stehen theologische Themen im Vordergrund. Kap. I bietet einen Durchgang durch die Bibel, Kap. II gilt der Deutung der Kernaussagen des kirchlichen Glaubensbekenntnisses. In den dann folgenden acht Kap. wird jeweils eine aktuelle Frage eher (religions-)philosophischer Art aufgegriffen. Im weiteren Sinn geht es stets um die rechte Bestimmung des Miteinander von Glaube und Vernunft. Einige Rückblicke in die Philosophie- und Theologiegeschichte dienen der Erhellung der Gegenwart. Außerhalb davon steht das Gespräch mit den Vertretern der gesellschaftlichen und der kirchlichen Gegenwart im Zentrum. Auffallend stark bezieht sich M. auf so prominente Denker wie Papst Benedikt XVI. und Jürgen Habermas. Aber auch andere sind im Blick – Anselm von Canterbury, Bonaventura, Kant und Hegel, Fichte, Nietzsche, Kierkegaard, Karl-Otto Apel, Peter Sloterdijk und viele andere mehr. Aus dem Kreis der Theologen des letzten Jhdts. wird Karl Rahner mehrfach erwähnt. Der Verf. betritt verschiedene Felder. Er analysiert die postmoderne Gesellschaft und deckt ihre Defizite auf. Sie vermag „Orientierungswissen“ nur begrenzt anzubieten und lässt andere Instanzen, darunter die Kirche in ihrer Verkündigung, neu aktuell werden. Manche Formen des derzeitigen Atheismus werden in ihrer Oberflächlichkeit entlarvt, andere im Blick auf das Gewicht ihrer Argumente gewürdigt. Die „Diskursethik“, die in der jüngsten Vergangenheit viel Beachtung fand, verweist durch die Begrenztheit ihrer Leistungsfähigkeit, wie inzwischen auch Denker wie J. Habermas zugestehen, über sich hinaus und lässt die Suche nach „prädiskursiven“ Quellen der ethischen Erkenntnis in neuer Weise wichtig werden.

Kurz, M. lässt die Leser der zehn Kap. an seinem Denken an den Grenzen zwischen dem christlichen Glauben und Leben einerseits und der Gesellschaft des Nachchristentums teilhaben und befähigt sie auf diese Weise zur Unterscheidung der Geister in einer Welt, die auch bezüglich ihrer geistigen Grundlagen sehr unübersichtlich geworden ist. Jedem, der „den Glauben mit dem Gebot intellektueller Redlichkeit verbinden“ (9) möchte, kann das Studium dieses Buches nur empfohlen werden. W. LÖSER S. J.

LOCHBRUNNER, MANFRED, *Hans Urs von Balthasar und seine Theologenkollegen. Sechs Beziehungsgeschichten*. Würzburg: Echter 2009. 582 S., ISBN 978-3-429-03147-3.

Vor wenigen Jahren hatte der Verf. (= L.) bereits in zwei Bdn. die Beziehungen Hans Urs von Balthasars zu einigen Freunden dargestellt: *H. U. v. B. und seine Philosophenfreunde* (2005)/*H. U. v. B. und seine Literatenfreunde* (2007). Nun rundet er seine Trilogie ab, indem er die Beziehungen von Balthasars (= v. B.s) zu seinen Theologenkollegen beleuchtet. Es handelt sich bei diesen um Erich Przywara, Karl Rahner, Karl Barth, Otto Karrer, Johannes Feiner und Theobald Beer. Die Beziehungen zu den drei ersten kommen sehr ausführlich zum Zuge, die zu den drei anderen sind erheblich kürzer gehalten. L., der seit langem als sehr guter Kenner aller mit dem Weg und dem Werk v. B.s zusammenhängenden Fragen ausgewiesen ist, hat alle Quellen, aus denen Informationen zu diesen Beziehungsgeschichten stammen können, aufs sorgfältigste durchforscht. Meistens handelt es sich um die im Baseler Balthasararchiv oder auch in anderen Archiven aufbewahrten Briefwechsel. Einen erheblichen Teil der Briefe, die er gefunden hat und als erhellend ansah, hat er im vorliegenden Bd. ganz oder fast ganz zitiert. Auf diese Weise ermöglicht es der Verf. den Lesern seines Buches, sich von der Art und der Geschichte der jeweiligen Beziehungen ein eigenes Bild zu machen. Weiterhin hat er unter anderem die Biographien, die über einige der Theologenkollegen vorliegen, ausgewertet: E. Buschs „Karl Barths Lebenslauf“ (Zürich 2005), L. Höfers Buch „Otto Karrer 1888–